

# Gerd Simon

## Germanistik und Sicherheitsdienst

### Germanisten im SD-Hauptamt

Es ist bekannt, dass sich der Sicherheitsdienst von Anfang an insbesondere an der Spitze aus Juristen rekrutierte. Aber es gab natürlich auch Ausnahmen.<sup>1</sup> Dazu gehörte z.B. der approbierte Apotheker Lothar Beutel, in der Frühphase des SD einer der engsten Mitarbeiter Heydrichs, später stellvertretender Reichsapothekerführer und SS-Brigadeführer, bevor er 1939 aus streng geheim gehaltenen Gründen aus dem SD ausgestoßen wurde.<sup>2</sup>

Über Lothar Beutel kommt Wilhelm Spengler im November 33, ab 15.3.34 hauptberuflich in den Sicherheitsdienst.<sup>3</sup> Spengler ist der erste Germanist an ranghoher Stelle im Sicherheitsdienst und wird auch bis 1945 der ranghöchste bleiben. Spenglers Verdienste werden schon 1937 in dem Aufbau zweier Projekte gesehen. In Leipzig schafft er schon bald nach seiner Anstellung eine Schrifttumsstelle des SD, die in der dortigen Deutschen Bücherei<sup>4</sup> und mit deren Wissen untergebracht ist. Alle deutschen Verlage waren schon damals verpflichtet, an die DB als einziger Sammelstelle ein Exemplar (später: 2) aller Veröffentlichungen unentgeltlich abzugeben. Nirgendwo sonst war also ein so umfassender Überblick über das deutschsprachige Schrifttum mit der Möglichkeit unmittelbarer Autopsie gegeben, eine ideale Basis

---

<sup>1</sup> Für Unterstützung technologischer und ideeller Art, Kritik und sonstige Anregungen danke ich Stephanie Grutsch, Dagny Guhr, Lutz Hachmeister, Jürg Häusermann, Horst Junginger, Mareike Kendziorra, Harald Kersten, Joachim Lerchenmueller, Jörg Rudolph, Ulrich Schermaul, Steff von Szalghary, Philipp Wallaschek und Michael Wildt. Der Text ist die leicht abweichende Wiedergabe eines Vortrages auf der SD-Tagung des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Inzwischen wurde er auch herkömmlich publiziert in: Wildt, Michael (Hg): Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS. Hamburg: HIS. 2003, 190-203

<sup>2</sup> Später wurde er als SS-Hauptsturmführer wieder aufgenommen. SS-Pb. Beutel BA-BDC

<sup>3</sup> Zu Spengler s. Simon, Gerd: Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS. Tü. 1998, XXII-XXVII – Lerchenmüller, Joachim / Simon, Gerd: im Vorfeld des Massenmords. Tü. 1997, 33f u.ö. – Lerchenmüller, Joachim / Simon, Gerd: Maskenwechsel. Tü. 1999, 91ff

<sup>4</sup> Zur DB: Deutsche Bücherei: Liste der in der DB unter Verschluss gestellten Druckschriften. Leipzig 1939-1944 - Leyh, Georg: Die deutschen Bibliotheken von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Handbuch der Bibliothekswissenschaft Bd. 3,2 Wiesbaden. 1957 - Deutsche Bücherei 1912-1962. Fs. Zum fünfzigjährigen Bestehen der deutschen Nationalbibliothek. Leipzig. 1962 - Röttsch, Helmut / Pleßke, Hans-Martin: Die deutsche Bücherei in Leipzig. Ein Abriss der Geschichte des Gesamtarchivs des deutschsprachigen Schrifttums 1912 bis 1987. *Jb d Dt Bücherei* 23, 1987, 23-124 – Riedel, Hildegard: Die faschistische Kultur- und Wissenschaftspolitik in ihren Auswirkungen auf das Buch- und Bibliothekswesen – speziell die Deutsche Nationalbibliothek. Diss. Lpz 1969 – Vorstius, Joris: Die Erforschung des Buch- und Bibliothekswesens in Deutschland 1933-1945. Amsterdam 1969 (S. 31f *Literatur zur DB, die im 3. Reich entstand*) - Dosa, Marta L.: Libraries in the Political Scene. Westport, Conn., London 1974 – Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. 2 Bde. Wiesbaden. 1989-92 (*Auf die Schrifttumsstelle wird in dieser Literatur nicht eingegangen.*)

für jegliche Schrifttumsarbeit, und d.h. hauptsächlich Zensur. Spengler zieht seinerseits zahlreiche Germanisten zur Arbeit in dieser Schrifttumsstelle heran. Die wichtigsten waren Hans Rössner und Walter von Kielpinski.

Der bekannteste Nicht-Jurist unter Heydrichs engen Mitarbeitern war sicher der Heidelberger Medienwissenschaftler Franz Alfred Six<sup>1</sup>. 1934 erkennt dieser sofort die Bedeutung der Leipziger Schrifttumsstelle, unterstellt sie seiner Abteilung und verlegt sie 1936 in die Berliner SD-Zentrale. In der Kulturabteilung des SD unter Spengler entsteht so ein regelrechtes „Germanisten-Nest“ – wie ich es genannt habe.

Das zweite Projekt, das mit Spenglers Namen verbunden ist, ist die Hexen-Abteilung im SD<sup>2</sup> (seit 1935).<sup>3</sup> Die Hexen-Abteilung verdankt dem Leiter der Kulturabteilung im SD-Inland Spengler die Organisation und den Aufbau. Nach Jörg Rudolph entwarf Spengler sogar den Vordruck der Hexenblätter. Der wichtigste Mitarbeiter in diesem Projekt ist zweifellos der Historiker Rudolf Levin.

### Aufgaben der Germanisten im SD

Welche Aufgaben hatten diese Germanisten im SD? Welches Interesse hatte der SD an der Germanistik?

1. Von Anfang an hatten die Germanisten im Rahmen der Gegnerforschung des SD offenkundig eine Überwachungs- und Zensurfunktion. Sie fertigten Dossiers z.B. über Schriftsteller, Wissenschaftler und über einzelne Publikationen an, nicht nur um die Legitimität der Forderungen z.B. des Propagandaministeriums an die Gestapo überprüfen zu können, etwa Bücher in den Verlagen und Buchhandlungen zu beschlagnahmen und zu vernichten. In zunehmendem Maße nahmen sie auch eigenständige Überprüfungen vor. Überliefert sind vor allem Dossiers über fast alle Hochschulgermanisten.<sup>4</sup> Es ist davon auszugehen, dass sie in der Personalpolitik ihre Wirkung nicht verfehlten<sup>5</sup>.
2. Die Germanisten im SD-Hauptamt beteiligten sich auch an der Produktion von Argumenten zur Effektivierung der NS-Ideologie. Spengler z.B. ist Mitglied des NS-Frauenwerks und engagiert sich in der Spezifizierung der Rolle der Frau im National-

<sup>1</sup> Zu Six s. Urban, Regina / Herpolsheimer, Ralf: Franz Alfred Six in: Kutsch, Arnulf (Hg.): Zeitungswissenschaftler im Dritten Reich. Köln. 1984 - Simon, Gerd: Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS. Tübingen 1998, XLIII ff - Lerchenmueller, Joachim / Simon, Gerd: Maskenwechsel. Tü. 1999, 110ff und vor allem Hachmeister, Lutz: Der Gegnerforscher. München. 1998

<sup>2</sup> Personal-Bericht Six 4.3.37 – BA BDC-SSO PA. Spengler – Heyrich selbst schlug Spengler wegen dieser Arbeit zur Beförderung vor. Im 2. Weltkrieg führt sein Mitarbeiter Rudolf Levin die Hexenforschung verantwortlich fort. Schormann 1981, 9f und ihm folgend fast die gesamte Hexenforschung behaupten unter Berufung auf das Posener Findbuch zur Hexenkartei, dass der „Obersturnbannführer“ Levin schon 1938 Leiter der H-Abteilung war. Spengler wird in diesem Zusammenhang gar nicht erwähnt. Levin arbeitete zu dem Zeitpunkt in diesem Projekt aber als Mitarbeiter Spenglers. Er war damals außerdem erst Rottenführer. Ende 1944 war er Sturnbannführer. Ob er jemals Obersturnbannführer wurde, ist eher unwahrscheinlich, wurde jedenfalls nicht aktenkundig.

<sup>3</sup> Zur Hexenforschung inzwischen s.v.a. Jörg Rudolph: >Geheime Reichskommando-Sache< Hexenjäger im Schwarzen Orden. In: Himmels Hexenkartothek, Hg. V. Sönke, Lorenz u.a. Bielefeld. 1999,

<sup>4</sup> Einige dieser Dossiers sind im Faksimile abgedruckt in: Lerchenmüller, Joachim / Simon, Gerd: im vorfeld des massenmords. Tübingen 1997<sup>3</sup>

<sup>5</sup> So wirkt z.B. Rössner bei der Stellenbesetzung an der Universität Straßburg mit. Simon, Gerd: Germanistik in den Planspielen...S. XXI. (Dort fehlt versehentlich der Beleg: Rössner an Spengler 24.6.41, BA ZB II 1939/1)

sozialismus, die er zwischen der Rolle der Frau in den Kirchen und der bei den Emanzen plazierte<sup>1</sup>. Auf die Hexenverfolgung geht er dabei nicht einmal ein.

3. Die Germanisten im SD-Hauptamt wirken ab 1938 maßgeblich an der Gestaltung der >Meldungen aus dem Reich< mit, insbesondere in den Abschnitten, die den Bereichen Kultur und Wissenschaft gewidmet sind. Die Meinungsforschung einer Vielzahl von V-Leuten – Ohlendorf schätzt ihre Zahl später auf 30.000<sup>2</sup> – wird von ihnen redaktionell und gelegentlich nach Maßgabe Himmlers, Heydrichs und Ohlendorfs auf bestimmte Adressaten zugeschnitten.
4. Auf Grund zahlreicher Dossiers fertigt Hans Rössner Ende 38 / Anfang 39 einen 132 Seiten langen Lagebericht über das ganze Fach an<sup>3</sup> und macht detaillierte Vorschläge zur Steuerung dieses Fachs. Der Bericht radikalisiert Positionen, wie sie im Germanistenverband schon vor 1933 vertreten wurden, in Richtung Rassismus. Es ist der erste Lagebericht über ein Fach und in gewisser Weise ein Muster für weitere. Überliefert sind Berichte über die Geschichtswissenschaft<sup>4</sup>, Vorgeschichtswissenschaft, Soziologie, Sinologie und Japanologie.
5. Die Germanisten im SD-Hauptamt beteiligen sich an den Kulturrab-Aktivitäten des SD nach dem Einmarsch in Österreich, in die Tschechoslowakei, z.T. auch in Polen. Zumindest Pechau wirkte auch an den Massenmorden im Rahmen der Partisanenkämpfung in Russland mit. Mit den Einsatzgruppen in Verbindung zu bringen ist aber wohl auch der Leiter des "Germanistennestes" im SD, Wilhelm Spengler, nach dem 2. Weltkrieg vor allem Pressewart der >Stillen Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte<. Nach Ausweis der Begründung des Antrags auf Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes hat sich Spengler nicht einfach nur als Kriegsberichterstatter bei den Einsatzgruppen A<sup>5</sup> und D<sup>6</sup> unter seinem Chef im Reichssicherheits-Hauptamt, sondern im März 1942 auch direkt an den mörderischen Aktivitäten der Einsatzgruppe A beteiligt.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Wilhelm Spengler: Die Frau im germanischen und christlichen Weltbild. Volk im Werden 5, 232-265

<sup>2</sup> Trials of the Major War Criminals before the International Military Tribunal Nuremberg. Nbg. 1947 vol. IV, 329 (= Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. München, Zürich. 1984, Bd. IV, 364

<sup>3</sup> Hg. v. Gerd Simon: Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

<sup>4</sup> Inzwischen veröffentlicht von Joachim Lerchenmueller: Die Geschichtswissenschaft in den Planungen des Sicherheitsdienstes der SS. Bonn. 2001

<sup>5</sup> Einen solchen Bericht über die Aktivitäten dieser Einsatzgruppe liefert Spenglers Artikel: Vom Einsatz des SD. Das Reich 3.5.42 – den Hinweis auf diesen Artikel verdanke ich Michael Wildt

<sup>6</sup> Einen solchen Bericht über die Aktivitäten dieser Einsatzgruppe liefert Spenglers Artikel: Volksdeutsche Schicksale. Das Reich 9.8.42 – den Hinweis auf diesen Artikel verdanke ich Michael Wildt

<sup>7</sup> Gengenbach (RSHA): KVK-Begründung 1.4.42 – BA ZR 917 A. 4 Bl. 390 – Den Hinweis auf diese Archivalie verdanke ich Michael Wildt - s. a. Pohl 1997, 83 - Hachmeister 1998, 164 + 300. Pohl ordnet Spengler mit einem Fragezeichen (?) dem Gruppenstab der Einsatzgruppe C zu. – Die Auffassung, dass Spengler zu den Massenmördern zu zählen ist, ist deswegen nicht hundertprozentig nachweisbar, weil dem einige andere Archivalien entgegenstehen. Noch in einem Schreiben von 1. Februar 1943 wird Spenglers Beförderung zum Standartenführer abgelehnt mit der Begründung, „..... da Sp. bisher noch nicht an einem Fronteinsatz teilgenommen hat. Der Reichsführer-SS hat für den SS-Obersturmbannführer Dr. Spengler einen Fronteinsatz befohlen.“ (Abteilung II 7 an RSHA 1.2.43 – BA-BDC-SSO PA Spengler)

Am 6.3.43 kam es zu einem Gespräch mit dem Personalthauptamt der SS. Danach beantragte das Reichssicherheitshauptamt erneut schriftlich die Beförderung Spenglers zum Standartenführer. Auf die frühere Ablehnung geht dieser Antrag auf folgende Weise ein:

„SS-Obersturmbannführer Dr. Spengler hat z.Zt. eine ausserordentliche kriegswichtige Stellung im RSHA inne, die es z.Zt. nicht erlaubt, Dr. Sp. für einen Fronteinsatz freizugeben.“ (Vom Felde, RSHA I A 5: Aktenvermerk 14.10.43 [?], ebenda)

Handschriftlich findet sich auf dem gleichen Schriftstück mit dem Datum 5.11.43, ohne dass von einem Fronteinsatz die Rede ist, die Bemerkung „RFSS hat entschieden, daß Dr. Sp. zum 31.1.44 befördert werden soll.“ - Zu Spengler und dem "Germanistennest" s.a. lerchenmueller/simon 1996, Simon: Germanistik...1998 sowie Lerchenmueller/Simon 1999 - Die Möglichkeit von Verwechslungen auf Grund einer Namensidentität kann nahezu

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/hamburg.pdf>  
Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

## Die Germanistik als Speerspitze

Die Germanistik war im 3. Reich nicht ein Fach wie viele andere. Natürlich war sie nicht in dem Maße in die Verbrechen verstrickt wie die Medizin oder die Jurisprudenz. Sie hatte ihr traditionelles Selbstmissverständnis als „Orchideenfach“ aber schon lange davor hinter sich gelassen. In Folge der Humboldtschen Universitätsreform nach einem neuen Fächerbildungsprinzip entstanden – bis Anfang des 19. Jahrhunderts gab es nur das Universalitätsprinzip –, verdankte sie sich einem „schwer vermeidlichen Geburtsfehler“, dem neu entwickelten Nationalitätsprinzip, zunächst allerdings im Mantel der Neuphilologie versteckt.<sup>1</sup> Anfang des 20. Jahrhunderts war sie aber fast überall ein eigenständiges Fach zumeist mit mehreren Lehrstühlen.

Hatte Wilhelm II das Fach Deutsch schon 1890 zum wichtigsten Fach in der Schule aufgewertet, hatte sich in diesem Sinne schon kurz vor Ausbruch des 1. Weltkriegs der >Germanistenverband< als Motor einer rapiden Aufwertung des Fachs auch auf der Universität gebildet, hatte das Fach in der Weimarer Republik endgültig eine Schwerpunktverlagerung von der Beschäftigung mit der mittelalterlichen Sprache und Literatur zu der mit der neueren Literatur, Germanen-, Mundart- und Volkskunde erfahren, so eröffneten sich dieser im Kanon der Universitätsfächer ausgesprochen jungen Disziplin im 3. Reich noch weitere Perspektiven. Hatten die Nationalsozialisten anfangs davon geträumt, ihren ideologischen Zentralbegriff ‚Rasse‘ zum Zentralbegriff der Universitäten zu machen, schwenkten die Realisten unter ihren Wissenschaftspolitikern angesichts der Widerstände unter den (durch das Beamtengesetz vor einer schnellen Entfernung aus dem Amt geschützten) konservativen Hochschullehrern allmählich zu einer Art ‚Trojanisches Pferd‘-Strategie um, nämlich ein Fach als Speerspitze zu benutzen, das einerseits weitaus akzeptiertere Begriffe wie ‚Nation‘ und ‚Volk‘ im Zentrum hatte, dessen Akzeptanz unter den Konservativen andererseits nicht mehr in Frage stand und in dessen Schatten auch Begriffe wie ‚Rasse‘, ‚Blut‘ und ‚Boden‘ relativ leicht den Status der Selbstverständlichkeit erringen konnten: nämlich die Germanistik.

Es war der Sicherheitsdienst der SS, der auf Grund eines detaillierten Lageberichts entsprechende Pläne ausarbeitete<sup>2</sup>. In einer Art Doppelstrategie versuchte die SS die Hochschulen mehr und mehr in den Griff zu bekommen. Zum einen versuchte sie dem (nach wie vor direkt den Rassebegriff favorisierenden) Amt Rosenberg, das ab 1938 für die Berufung der Hochschullehrer seitens der Partei zentral zuständig war, sukzessive den Rang abzulaufen. Zum anderen errichtete sie überall An-Institutionen, Einrichtungen zumeist des Amtes A (= „Ah-nenerbe“) der SS, die von einem Hochschullehrer, der der SS nahestand und in den Hochschulen eine Professur oder eine sonstige feste Stelle innehatte, in Personalunion geleitet wurden, aber der Aufsicht der Universitätsgremien entzogen waren.

Dabei konzentrierte sich das Interesse der SS auf junge Wissenschaftler, die dem NS-Gedankengut zugeneigt waren, sei es dass sie bereits etabliert waren wie etwa Wolfgang Krause (Runenkundler, Universität Göttingen), sei es, dass sie bisher nicht zum Zuge ge-

---

ausgeschlossen werden. Es gibt zwar in der SS mehrere Spengler. Am 19. August 41 reicht z.B.. unser Obersturmbannführer Spengler an einen Hauptsturmführer Spengler im Persönlichen Stab des RFSS ein (negatives) Gutachten über den Rektor der Uni Erlangen und Leiter der dortigen Frauenklinik Hermann Wintz weiter. BA ZB II 4184 A. 1 Hier handelt es sich aber höchstwahrscheinlich um den Hauptsturmführer Konrad Spengler, der laut einer Liste der Angehörigen des Persönlichen Stabs des RFSS (o.D., nach 12. Juni 43 entstanden – BA NS 19/1630) zum 9.11.42 letztmalig befördert wurde. – Ob und in welcher Beziehung diese beiden Spengler zueinander standen, habe ich bisher nicht ermitteln können.

<sup>1</sup> s. dazu: lerchenmüller/simon: im vorfeld ..., Einleitung

<sup>2</sup> Eingeleitet und kommentiert nachzulesen in: Simon, Gerd: Germanistik in den Planspielen...

kommen waren wie Otto Mausser (Mediävist, Universität Königsberg) oder frisch habilitiert waren wie Richard von Kienle (Germanenkundler, Universität Hamburg) oder Siegfried Gutenbrunner (Mediävist, Universität Straßburg) oder bei denen zumindest eine Habilitation in Aussicht war, wie z.B. bei Otto Huth (Germanenkundler, Universität Straßburg) oder bei Joseph Otto Plassmann (Germanenkundler, Universität Tübingen). Nach der Habilitation, die meist nicht ohne Schwierigkeiten über die Bühne lief, hatten sie wie die übrigen zumeist eine beschleunigte Karriere vor sich, der die SS z.T. kräftig nachhalf.<sup>1</sup> Bis 1945 kam diese Strategie nur partiell zum Tragen. Manchmal wurden nur die Startlöcher besetzt. Insofern konnten an der Oberfläche hängengebliebene Wissenschaftsforscher den Eindruck gewinnen, dass die Hochschulen weitgehend vom Zugriff der Nationalsozialisten verschont blieben. Dabei wird aber vergessen, dass die Strategie der SS nicht auf die Oberflächen-Wahrnehmung zielte. Außerdem standen der SS bis 1945 ja nur wenige Jahre zur Verfügung, ihre eher langfristige Planung in die Realität umzusetzen. Für die Zukunft wichtig ist dabei – unabhängig davon, dass manches damals Planung blieb –, wie leicht die Universitäten auszuhöhlen und zu funktionalisieren waren. Immerhin läuft die Finanzierungspolitik des >Bundesministeriums für Forschung und Technologie< nach dem Prinzip, so viel wie ein Sponsor, zumeist ein Konzern, in ein Projekt investiert, so viel geben wir oben drauf, auf eine offene Einladung zu einer vergleichbaren Strategie hinaus. Selbst eine potente Tarnorganisation der SS hätte in dieser Hinsicht noch heute ein leichtes Spiel.

Namhafte Germanisten schon in der Weimarer Republik wie Hermann August Korff oder Wolfgang Stammerl kann man zwar keine direkte Beziehung zum SD nachweisen. Sie bilden aber SDler wie Wilhelm Spengler oder Manfred Pechau aus. Es kann sogar nicht ausgeschlossen werden, dass sie von deren verbrecherischen Aktivitäten wussten. Andere professorale Germanisten wie Justus Obenauer oder André Jolles waren nicht nur Kollegen von Korff, sondern auch SD-Mitarbeiter.

Der Schwerpunkt des Interesses des SD an der Germanistik lag sicher im Bereich der Ideologievermittlung. Die stumme Gegenwehr der Universitätsgelehrten gegen die Etablierung des Rassegedankens zum dominierenden Prinzip hatte auch Himmler und seinen Leuten in der Aufbauphase bis 1936 einige schmerzliche Erfahrungen eingebracht. Dann kam man auf die alte Taktik zurück, unter dem Mantel bestehender Einrichtungen, die als etabliert gelten konnten und aus denen kein nennenswerter Gegenwind spürbar war, unter deutlicher Aufwertung das favorisierte Gedankengut so einzuschleusen, dass es einerseits als genügend in der Tradition verankert, andererseits aber auch als Basis von Innovationen erscheinen konnte. Der SD konnte hier problemlos an Vorstellungen im Germanistenverband anknüpfen, insbesondere an Bestrebungen, die Germanistik zur Mutter der Wissenschaften aufzuforsten.<sup>2</sup>

Gegenüber den in der SD-Forschung, insbesondere in der Hexenforschung, verbreiteten verächtlichen Kommentaren zu den Forschungsergebnissen des SD muss in Bezug auf das Germanisten-Nest betont werden, dass sich deren Leistung im Vergleich mit der der Universitätsgermanistik mehr als sehen lassen kann. Zumindest von Hans Rössner stammen Texte, deren Qualität auch dem heftigsten NS-Kritiker – dazu zähle ich mich – Respekt abnötigen.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Dass neuere Literaturwissenschaftler nicht Leiter solcher An-Institutionen wurden, hängt damit zusammen, dass das SS-Ahnenerbe frühzeitig entschieden hatte, keine literaturwissenschaftliche Projekte zu installieren. Als es im Fall Ulrich Pretzel im Hinblick auf eine Klopstock-Ausgabe bereit war, eine Ausnahme zu machen, lag es offenbar an Pretzel, dass dieses Projekt nicht zustande kam.

<sup>2</sup> Zum Germanistenverband s. Röther, Klaus: Die Germanistenverbände und ihre Tagungen. Köln. 1980 und Beßling, Reiner: Schule der nationalen Ethik: Johann Georg Sprenkel, die Deutschkundebewegung und der deutsche Germanistenverband. Ffm, Bln. 1997

<sup>3</sup> Die wichtigsten habe ich in dem erwähnten Opus >Germanistik in den Planspielen ...< veröffentlicht.

Das Germanisten-Nest blieb – wenn man davon absieht, dass von Kielpinski keine Spur aufzutreiben war<sup>1</sup> - nach Kriegsende im Kontakt miteinander. Rössner und Spengler wurden Lektoren im Stalling Verlag in Oldenburg. Spengler war zugleich Pressewart der Wuppertaler >Stillen Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte< unter der Prinzessin von Isenburg.<sup>2</sup> In den Spruchkammer- und Entnazifizierungs-Verfahren gab er den Angeklagten Tips, wie sie möglichst ungeschoren davon kommen konnten. Er selbst hatte es wie Rössner verstanden, als „Mitläufer“ eingestuft zu werden. 1957 ist er angeblich in seiner Allgäuer Heimat gestorben.

Rössner machte im Insel Verlag und anschließend im Piper Verlag als Verlagsleiter Karriere. Heute lebt er als Rentner in München.

Die Mitarbeiter an der Schriftumsstelle des SD in der >Deutschen Bücherei< in Leipzig sind nur z.T. namentlich bekannt. Unklar ist auch, inwiefern sie mit den Aktivitäten der >Gesellschaft für Dokumentation< zu tun haben, die – am 28. Mai 41 gegründet und im 2. Weltkrieg vom SD dominiert – auf Veranlassung von Six sich zentral mit dem Europagedanken befasste und als erstes Ergebnis eine Europa-Bibliographie hervorbrachte<sup>3</sup>. Die Vermutung liegt jedenfalls nahe, dass an dieser Bibliographie auch Angehörige der Schriftumsstelle mitwirkten.

### Germanisten mit Sonderaufträgen

Spengler baute sehr viele Mitarbeiter vorwiegend aus Leipzig zunächst in die Schriftumsstelle, dann nicht selten auch direkt in das SD-Hauptamt ein, manchmal erhielten diese auch Sonderaufträge wie sein akademischer Lehrer, der aus Flandern stammende und noch heute durch sein Opus >Einfache Formen< den meisten Germanisten bekannte André Jolles. Über Jolles ist inzwischen ein umfangreicher Sammelband von Walter Thys erschienen, der minutiös unzählige Dokumente aus diesem vielseitigen, fast abenteuerlichen Leben zusammenträgt.<sup>4</sup> Danach empfahl Spengler Jolles schon am 5. Dezember 1936 dem Sicherheitshauptamt in einem umfangreichen Gutachten. 1937 tritt Jolles dem SD bei. Im März 1941 – nach der Emeritierung hatte Jolles gerade vertretungsweise den Lehrstuhl für vergleichende Literaturwissenschaft übernommen – will Spengler ihn zunächst im Hochschulreferat bei der Zivilverwaltung in Holland verwendet wissen, vermittelt ihm aber dann einen Sonderauftrag:

„Obergruppenführer Heydrich hat die beschleunigte Fertigstellung grösserer Denkschriften zu einem bestimmten Fragenkreis der Freimaurerei verfügt, wozu Professor Jolles als Spezialist dringend benötigt wird“<sup>5</sup>

heißt es in einem Schreiben Spenglers an das Wissenschaftsministerium. Jolles bespricht sich zu dem Zweck ausführlich mit Six und Dittel<sup>1</sup>. 1944 ist der erste Teil der Denkschrift fertig.

<sup>1</sup> Auch die Familie hat sich angeblich umsonst darum bemüht. Schwerte an Simon 14.12.98, GIFT-Archiv

<sup>2</sup> s. Hachmeister 1998, 300

<sup>3</sup> Zur DGfD s. zahlreiche Artikel in der Verbandszeitschrift „*Dokumentation und Arbeitstechnik*“ (ab 1943: „*Die Dokumentation*“) z.B.: „Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation.“ Juli 1941,1-4 – „Aufgaben und Ziele der Dokumentation. Erste Sitzung des Beirats der DGfD.“ März/Apr 1942, 1-6 – Needon, H.: „Die Europa-Bibliographie.“ Jan/Febr/Mrz 1944, 1-3 - Außerdem: Deutsches Auslandswissenschaftliches Institut (in Verbindung mit der UB Leipzig. Hg.: Fritz Prinzhorn): Europa-Bibliographie. Leipzig. 1941ff - „Die Dokumentation und ihre Probleme.“ Lpz. 1943 – s. dazu unter Verwendung zahlreicher Archivalien Gerd Simon: Buchfieber (in Kürze)

<sup>4</sup> Thys, Walter (Hg.): André Jolles (1874-1946) „gebildeter Vagant.“ Briefe und Dokumente. Leipzig. 2000 Hier sind auch Dokumente wieder abgedruckt, die ich in den >Germanistik in den Planspielen...< publiziert hatte. Dass Jolles der Doktorvater von Spengler war – wie Thys S. 876 vermutet – trifft nur bedingt zu. Spengler promovierte 1932 bei Korff, den er nach 1933 durchaus kritisch sehen konnte. Jolles hatte Spengler aber insbesondere während Korffs Abwesenheit in den USA intensiv beraten.

<sup>5</sup> Spengler an Mentzel 9.12.41, BA BDC REM PA. Jolles Bl. 9298 [= Thys, 2000, 890]

Ob sie identisch ist mit der 1944 erschienenen Publikation über die Freimaurer, ist nicht völlig gesichert.<sup>2</sup> Jedenfalls wird ihm zu seinem 70. Geburtstag unter anderem unter Hinweis auf die „hervorragende Arbeit 'Die Freimaurerei, Wesen und Brauchtum'“ die Goethe-Medaille verliehen.<sup>3</sup>

Jens Banach rechnet zur Leipziger Gruppe um Spengler auch Manfred Pechau.<sup>4</sup> Der Schluss von der lokalen Nähe bzw. Ferne z.B. zwischen zwei in einer Großstadt wie Leipzig lebenden Personen auf persönliche Beziehungen ist mit Recht, insbesondere wenn er sich wie bei Ludwig Jäger<sup>5</sup> häuft, kritisiert worden. Ausschließen freilich kann ich nicht, dass sich Spengler und Pechau kannten. Dann aber ging Pechau einen ungewöhnlichen Weg, wie ihn jedenfalls niemand sonst aus der Umgebung Spenglers beschritt.

Pechau ist der Verfasser der ersten Hochschulschrift über NS-Sprache.<sup>6</sup> 1934 promovierte er damit an der Universität Greifswald. Schon damals war er eine Größe in der Reichsstudentenführung und begibt sich dann in deren Berliner Zentrale. Anschließend leitet er im >Amt Rosenberg< die Katholizismus-Abteilung. Nach Absolvierung des Referendariats finden wir ihn in der SD-Schulung. In Pretzsch an der Elbe wird er für die Leitung eines Einsatzkommandos ausgebildet. Er kommt erst im Herbst 1942 zum Einsatz, dann aber gleich als Leiter des Sonderkommandos Pechau im Rahmen des Unternehmens >Sumpffieber< in der Nähe von Loknja, 400 km südlich von Leningrad. In der Nacht vom 2. zum 3. September 1942 brachte Pechau mit seinem Einsatzkommando über 10.000 Menschen um, darunter 8350 Juden.<sup>7</sup> Nach dem Zusammenbruch der Ostfront arbeitete Pechau dann in Schellenbergs Auslandsabteilung des Reichssicherheitshauptamts. 1951 hat Pechau angeblich in einer Greifswalder Gefängniszelle Selbstmord begangen. Der üblicherweise der Heimatstadt (Halle) zugesandte Totenschein ist dort aber nie angekommen.

### Germanisten im Umfeld des SD

Leider gibt es keine zuverlässigen Angaben über die Zahl der Germanisten, die für den SD als Vertrauensleute, als Informanten oder als Zuträger arbeiteten. Nicht immer hatte deren Arbeit mit ihrem Fach zu tun. So übermittelt z.B. der Sprachwissenschaftler Georg Schmidt-Rohr 1944 Kenntnisse über geheime Ölquellen in Ungarn sowie Insider-Informationen über Vorgänge in der ungarischen Regierung.<sup>9</sup> Der Tübinger Germanenkundler Joseph Otto Plassmann treibt 1940 im Auftrage von Helmuth Knochen im besetzten Frankreich verstreutes Kulturgut auf, z.B. den berühmten Teppich von Bayeux.<sup>10</sup> Der Skandinavist und SD-Mann Otto Höfler hat die Aufgabe, die SS-Leute in Vorträgen vor allem über die Hintergründe des von den Na-

<sup>1</sup> Jolles an Grittli Jolles-Boecklen, 14.5.42 – zit. Nach Thys, 2000, 895

<sup>2</sup> Die an das RSHA eingereichte Fassung ist nicht überliefert. – Ein Exemplar des „Ersten Buchs – Entstehung der Freimaurerei“ ist im >Archiv ungedruckter wissenschaftlicher Schriften< der >Deutschen Bibliothek Frankfurt a.M. überliefert. Thys bringt Auszüge aus dieser Publikation (S. 950-6)

<sup>3</sup> Looft an Staatsministerium 2.8.44, BA BDC REM PA. Jolles Bl. 9312

<sup>4</sup> Jens Banach: Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936-1945. Paderborn, Zürich, Wien. 1998, s. 289f

<sup>5</sup> Jäger, Ludwig: Seitenwechsel. München. 1998

<sup>6</sup> Zu diesem und dem Rest des Absatzes: Simon, Gerd: NS-Sprache aus der Innensicht. In: Ureland, Sture (ed.): Eurolinguistics. In Kürze) vgl. a. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

<sup>7</sup> s. dazu Lerchenmüller, Joachim/Simon, Gerd: im vorfeld des massenmords. Tübingen. 1997 3. Auflage S. 74f – Simon, Gerd: NS-Sprache aus der Innensicht.

<sup>8</sup> Dossier Hoffmann o.D., BA BDC REM PA. Valjavec

<sup>9</sup> Simon, Gerd: Die sprachsoziologische Abteilung der SS. In: Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums Vechta 1984. Bd. 2. Tübingen. 1985, S. 382

<sup>10</sup> Lerchenmueller, Joachim/Simon, Gerd: Maskenwechsel. Tübingen 1999, S. 66ff

zis nicht erwarteten Widerstands der Norweger aufzuklären.<sup>1</sup> Der Bonner Linguisten-Papst der 30er bis tief in die 60er Jahre Johann Leo Weisgerber steuert die gesamte SD-Arbeit in der besetzten Bretagne zur allseitigen Zufriedenheit, d.h. der Deutschen, der Franzosen und der Bretonen, ein Meisterstück der Diplomatie.<sup>2</sup> Die Dialektologin Anneliese Bretschneider ist im Auftrag des SD in der Tschechoslowakei und in Rumänien mit unbekanntem Auftrag unterwegs.<sup>3</sup> Allen diesen V-Leuten gemeinsam ist, dass sie keine SS-Leute waren – Plassmann war sogar aus der SS ausgestoßen worden -, was für ihre Tätigkeit durchaus förderlich gewesen zu sein scheint. So konnten sie im mündlichen Gespräch schon einmal Distanz zur SS andeuten, was manchem Gegner dann sicher die Zunge lockerte.

Der Fall Schwerte-Schneider zeigt, dass man nicht einmal offiziell zum SD gehören musste, um für diesen unterstützende Arbeit zu leisten.<sup>4</sup> Hans Ernst Schneider war im 2. Weltkrieg Leiter des >Germanischen Wissenschaftseinsatzes<, ließ sich kurz vor Ende des Krieges eine neue Identität als Hans Schwerte geben, heiratete seine Frau ein 2. Mal, promovierte neu und avancierte schließlich zum Rektor der TH Aachen. Er gehörte nicht zum SD, war aber befreundet mit Spengler, Kielpinski und „mit Abstand“ mit Rössner. Ihm war die SD-Zugehörigkeit dieser Leute bekannt. In der von ihm herausgegebenen Zeitschrift >Weltliteratur< ließ er außerdem so viele SD-Leute zu Wort kommen, dass sie alsbald unter Insidern als SD-Zeitschrift bezeichnet wurde. Viele seiner nur z.T. publizierten Denunziationen und Kritiken unterscheiden sich nicht grundsätzlich von denen von V-Leuten. Leute, die sich so leicht „abschöpfen“ ließen wie Schwerte-Schneider konnten immer ungestraft behaupten, sie hätten nie für den SD gearbeitet.

### Ausblick

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es kaum einen Wirkungsbereich des SD gab, in dem wir nicht Germanisten finden. Mehrheitlich sind sie freilich in die Verbrechen des SD nicht entfernt so verstrickt wie z.B. die Juristen.

Auf Grund unserer hier knapp referierten Recherchen erheben sich Fragen, die wir bisher nicht beantwortet haben. Es bestehen nicht unbegründete Zweifel an der Todesversion von Kielpinski und Pechau. In ihrem Heimatort ist nie eine Todesmeldung eingetroffen. Der Verdacht liegt nahe, dass hier der KGB hochgradig informierte Geheimdienstler umgedreht hat. Wir waren vor 10 Jahren schon auf dem Weg nach Moskau, um dort an Ort und Stelle unseren Verdacht zu überprüfen, als uns dort der Putsch zum Abbruch der Reise zwang. Bisher hat sich keine neue Möglichkeit ergeben, einen erneuten Versuch zu machen. Bei Spengler wäre die Hypothese zu überprüfen, ob er für die Organisation Gehlen gearbeitet hat. Hachmeister hat auch schon auf das Desiderat hingewiesen, die >Stille Hilfe< der Prinzessin von Isenburg konkreter zu durchleuchten. In diesem Zusammenhang wäre dort auch Spenglers Rolle zu recherchieren. Dazu sollte man die aus dem Bundesinnenministerium stammenden Signale in Richtung auf mehr Transparenz auch der Geheimdienste aufgreifen. Es ist für die Forschung mehr als unbefriedigend, dass sie einerseits die Stasi-Unterlagen über den Sicherheitsdienst des 3. Reichs und dessen Nachgeschichte in der DDR heranziehen kann, nicht aber die entsprechenden Unterlagen in Pullach. Hier sind die Forscher aufgerufen, einen Antrag auf Freigabe der bisher nicht zugänglichen Archivmaterialien zu stellen. Schließlich plädiere

<sup>1</sup> Einen dieser Vorträge werde ich in Kürze im Internet auf der GIFT-Homepage veröffentlichen

<sup>2</sup> Lerchenmueller, Joachim: >Keltischer Sprengstoff<. Tübingen. 1997

<sup>3</sup> Simon, Gerd: Blut- und Boden-Dialektologie...

<sup>4</sup> Zu diesem und dem Folgenden s. Lerchenmueller/Simon: Maskenwechsel. Tübingen 1999, v.a. S. 213ff

ich dafür, den bestehenden Informationsaustausch unter den Forschern zu systematisieren und Einrichtungen zu schaffen, die diesen organisieren. Die >Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen<, deren Vorsitzender ich bin, hat für ihre Mitglieder schon derartiges in Angriff genommen, fühlt sich aber mangels Sponsoren schon jetzt durch diese Aufgabe überfordert.

Ich selbst habe zum Thema „Wissenschaft im 3. Reich“ (mit dem Schwerpunkt Sprachwissenschaften) über drei Dezennien nebenberuflich<sup>1</sup> geforscht. Eine Koordinationsstelle zur Dritte-Reich-Forschung sollte dazu beitragen, die Mängel und Nachteile bloßer Einzelforschung zu überwinden.

---

<sup>1</sup> In Baden-Württemberg haben Akademische Räte kein Recht auf Forschung. Immerhin ist es ihnen freigestellt, dies in ihrer Freizeit zu tun.